

# SOZIALDIENST FÜR ERWACHSENE IM BEZIRK USTER

T A E T I G K E I T S B E R I C H T 1 9 7 7

---

- Wirklich wichtig sind nur die Menschen -

Unter dieses Schlagwort von Desmond Tutu möchten wir den Tätigkeitsbericht 1977 stellen, um damit in Erinnerung zu rufen, wie wir unsere Arbeit im Sozialdienst verstehen wollen und auch müssen, um die Erwartungen der Rat- und Hilfesuchenden auch wirklich erfüllen zu können.

Das Geschäftsjahr 1977 brachte uns wieder eine Fülle an Arbeit, die schliesslich zu einer unerträglichen Ueberbelastung führte. Diese Belastung kann aber nicht allein aus den Fallzahlen in der Statistik abgelesen werden: der grosse Zeitaufwand mit administrativer Arbeit und praktischem Einsatz muss erlebt werden, er kann kaum richtig ausgewiesen werden.

Es scheint uns, die Labilität vieler Menschen wird wieder häufiger sichtbar, vielleicht auch sichtbar gemacht durch eine grössere Aufmerksamkeit der zuständigen Stellen, durch vermehrte Meldungen an diese Stellen oder durch die extreme Auffälligkeit der Betroffenen. Wir stellen aber auch fest, dass unsere Klienten gemeinsame Interessen, gemeinsame Berührungspunkte und Kontaktorte haben, die ihnen erlauben, Erfahrungen auszutauschen. Dieser Erfahrungsaustausch, manchmal auch "Propaganda", führt zum Ansporn, sich selbst bei uns zu melden und unsere Dienste in Anspruch zu nehmen. Die grosse Zahl der in letzter Zeit erfolgten Neumeldungen sind eigentlich echte Problemfälle, die einer intensiven Betreuung bedürfen. Jeder der Ratsuchenden erwartet einmal vorerst einen persönlichen "Aufsteller". Damit ist es aber nicht getan, wir müssen einen Erfolg unserer Bemühungen vorlegen, um ein positives Ergebnis unserer Betreuung erwarten zu können. Unsere Schützlinge wollen auf sich bezogen einen Erfolg sehen, sonst wird die Zusammenarbeit enorm erschwert.

Dass jeder glaubt, wir seien nur für ihn da, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden.

Im vergangenen Jahr hat die Vermittlung von Wohnungen und Arbeitsplätzen stark zugenommen. Bei verschiedenen Ausweisungen, Wohnungsräumungen- und wechseln mussten wir uns sehr aktiv einsetzen. Weiter zugenommen haben die Lohnverwaltungen, deren Zweck ja schliesslich eine Schulden-sanierung ist. Mit ca. 3000 Belegen und einem Umsatz von rund 1,2 Millionen Franken kann der grosse Aufwand an administrativer Arbeit auf diesem Gebiet sicher ausgewiesen werden.

Bei der Arbeitsvermittlung zeigt es sich, dass eigentlich viele Arbeitgeber bereit sind, unseren Schützlingen eine Chance zu bieten. Dies kann natürlich nur gut gehen, solange ein Erstuntergebrachter zuverlässig ist. Bei dauernden schlechten Erfahrungen können auch wir keinem Arbeitgeber mehr zumuten, unsere Schützlinge anzustellen, auch wenn die Voraussetzungen in Bezug auf den Betroffenen günstiger erscheinen.

Grosse Arbeit verursachte uns auch die Plazierung von total 26 Personen in Kliniken, Spitälern, Alters-, Erholungs- und Pflegeheimen. In psychiatrische Kliniken wurden davon neun, vorwiegend junge Menschen, eingewiesen. Oftmals ist es für uns schwierig, einen geeigneten Psychiater für unsere Schützlinge zu finden, da in unserer Region wenige praktizieren. Wir melden sie dann jeweils in der Psychiatrischen Poliklinik des Kantonsspitals Zürich an. Die Therapie scheitert aber häufig daran, dass unsere Patienten plötzlich nicht mehr bereit sind, nach Zürich zu reisen. Ungünstig scheint uns dabei auch die nicht sehr persönliche Umgebung in der Poliklinik. Der Kontakt zu den Aerzten im Bezirk hat sich hingegen sehr erfreulich entwickelt, doch muss auch hier noch mehr getan werden.

Zugenommen haben auch die Betreuungsfälle in der Alkohol-fürsorge. Leider gehen auch hier die Meldungen sehr spät ein, sodass anfänglich ein grosser Zeitaufwand notwendig ist.

In dieser Betreuungsarbeit müssen immer Familienangehörige, Freunde und Bekannte miteinbezogen werden. Auch die Mitarbeit eines Arbeitgebers ist hier sehr wichtig und kann uns eine grosse Hilfe sein. Ein Einstieg in diese Fälle muss sofort eine Entspannung der Situation bringen, der Erfolg für eine Besserung braucht Zeit und Geduld von beiden Seiten. Leider muss auch schon eine Stabilisierung des angetroffenen Zustandes für lange Zeit als Erfolg gewertet werden. Eine ständige Kontrolle mit Hilfe bei immer wieder auftretenden prekären Situationen ist eine wichtige Aufgabe unseres Dienstes.

Während des vergangenen Jahres konnten wir eine Frau zu einer Entwöhnungskur in einer Heilstätte plazieren. Mit drei Schützlingen wurden Antabus-Kuren durchgeführt. Unter den 8 Abschlüssen ist ein Todesfall, die anderen wurden wegen Wohnsitzwechsel an andere Fürsorgestellen überwiesen. Wegen gänzlicher Besserung konnte bisher kein Fall abgeschlossen werden. Ein Mann, allerdings schon vorher ein hoffnungsloser Fall, ist trotz einjähriger Entwöhnungskur und intensiver Nachbetreuung, sehr extrem rückfällig geworden. Es ist unsere Aufgabe, auch solche Enttäuschungen auffangen und verkraften zu können.

Ver mehrt haben sich auch die Fälle, da wir in erster Instanz bei Eheschwierigkeiten konsultiert werden. In den meisten Fällen muss von allem Anfang an erkannt werden, dass nur noch ausgebildete Berater Aussicht auf Erfolg haben können. Leider erfolgen aber auch hier die Meldungen so spät, dass nur noch eine Weiterleitung an Friedensrichter oder Bezirksgericht möglich ist. Durch die Vermittlung an Anwälte oder Gerichte werden wir auch oft zur Erstellung eines Situationsberichtes angegangen, was meist nicht sehr einfach ist.

Schon öfters konnten wir für kurzfristige Aktionen freiwillige Helfer einschalten, sei es über speziell gebildete Gruppen oder über Frauenvereine und kirchliche Sozialdienste. Obwohl diese Hilfe für uns sehr wertvoll ist, muss doch häufig erkannt werden, dass die Helfer überfordert sind.

Der Misserfolg liegt aber nicht am Nichtvermögen der Helfer, sondern daran, dass sie von den Betreuten total in Anspruch genommen werden. Die Helfer verlieren dadurch den Mut, später nochmals eine Betreuung anzunehmen.

Ein grosses Problem stellt sich uns immer wieder bei der Unterkunftsfrage. Notschlafstellen und Uebergangsheime befinden sich in der Stadt Zürich. Wenn der Sozialdienst der Justizdirektion schreibt: "Menschen im Grossstadtmilieu zu plazieren, das ihnen schon einmal zum Verhängnis geworden ist, erscheint uns geradezu unsinnig", so können wir uns dieser Aussage vollkommen anschliessen. Eine Notschlafstelle mit einigen wenigen Plätzen für kurzfristige Aufenthalte könnte uns sehr gute Dienste erweisen.

Die Aufsichtskommission behandelte verschiedene Geschäfte an vier Sitzungen, die Delegiertenversammlung an deren zwei. Zusammen mit den Mitgliedern der Aufsichtskommission und den Delegierten der Verbandsgemeinden besuchten wir im Juni 1977 das neu eröffnete Behandlungszentrum für alkohol- kranke Frauen, das Haus Hirschen in Turbenthal. Wir konnten uns dabei überzeugen, dass wir damit in nächster Nähe eine Heilstätte haben, in der wir unsere Patientinnen gut aufgehoben wissen.

Frl. Feer besuchte beim Zentrum für soziale Aktion und Bildung einen Kurs für Verständnis und Problembewältigung im Umgang mit Menschen in schwierigen Situationen. Herr Vögeli trifft sich regelmässig mit anderen Alkoholfürsorgern zu Fallbesprechungen mit einem Arzt der Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli. Aufklärung und Vorsorge mussten zufolge anderweitiger Belastung auf ein Minimum beschränkt werden. An der Pflegerinnenschule in Uster wurden zwei Filmvorträge über Suchtgefahren gehalten. Grössere Aktionen konnten keine durchgeführt werden, wir mussten uns auf Einzelaufklärung ausrichten.

Mit den Mitarbeitern der Sozialdienste im Bezirk Uster treffen wir uns ca. vierteljährlich zu einem Erfahrungsaustausch, um sich persönlich kennenzulernen, oder Vorträge von Fachexperten anzuhören.

Zu Besprechungen, die speziell auf die vielschichtigen Probleme in Volketswil ausgerichtet sind, treffen wir uns regelmässig mit Pfarrern, Jugend- und Gemeinwesenarbeitern dieser Gemeinde, sowie mit Kolleginnen und Kollegen des Jugendsekretariates. Es zeigt sich dabei häufig, dass manche Fälle allen Beteiligten bekannt sind, und dass deshalb eine Koordination notwendig wird.

Der Jahresbericht gibt Gelegenheit, zu danken: Dank allen Personen und Behörden, die uns in unserer Arbeit unterstützen, die Verständnis und Vertrauen für diese Arbeit und für uns aufbringen können, Dank allen Helfern, allen Kolleginnen und Kollegen, die mit uns arbeiten.

Zum Abschluss ein Wort, das uns immer wieder beschäftigt: Der Sozialdienst ist eine gute Institution: in allen Belangen kann man sich dorthinwenden, ich hole Rat, ich finde Hilfe und Unterstützung, ich kann mein Herz ausschütten. Jedermann braucht einen Ort, wo er sich in Not hinwenden kann! Wir fragen uns nun aber, warum sich dies alles nur auf einen Ort konzentrieren muss? Wo bleiben die hilfsbereiten Mitmenschen; haben sie alle auch so viele Probleme, dass sie sich nicht mehr um andere kümmern mögen? Wäre nicht mein Nachbar, mein Bekannter, mein Freund, in erster Linie zuständig, für mich und mein Problem ein offenes Ohr zu haben?

Dübendorf, April 1978

Für den Sozialdienst  
Der Leiter:



H. Imholz

a) GESETZLICHE FUERSORGE

|   | Männer | Frauen | Total |
|---|--------|--------|-------|
| Bestand am 1.1.1977                         | 22     | 11     | 33    |
| Aufnahmen 1977                              | 4      | 4      | 8     |
| Abschlüsse 1977                             | -      | -      | -     |
| <hr/>                                       |        |        |       |
| Bestand am 31.12.1977                       | 26     | 15     | 41    |
| <hr style="border-top: 1px dashed black;"/> |        |        |       |

b) ALKOHOLFUERSORGE

|   |    |    |    |
|---|----|----|----|
| Bestand am 1.1.1977                         | 41 | 13 | 54 |
| Bestand Rechtsdienstf. 1.1.1977             | 20 | -  | 20 |
| Aufnahmen 1977                              | 21 | 4  | 25 |
| Aufnahmen RD-Fälle 1977                     | 8  | -  | 8  |
| Abschlüsse 1977                             | 3  | 1  | 4  |
| Abschlüsse RD-Fälle 1977                    | 4  | -  | 4  |
| <hr/>                                       |    |    |    |
| Bestand am 31.12.1977                       | 59 | 16 | 75 |
| Bestand RD-Fälle am 31.12.77                | 24 | -  | 24 |
| <hr/>                                       |    |    |    |
| Bestand total am 31.12.1977                 | 83 | 16 | 99 |
| <hr style="border-top: 1px dashed black;"/> |    |    |    |

c) FREIE FUERSORGE

(Familien- und Einzelpersonen)

|   |     |  |     |
|---|-----|--|-----|
| Bestand am 1.1.1977                         | 92  |  | 92  |
| Aufnahmen 1977                              | 96  |  | 96  |
| Abschlüsse 1977                             | 22  |  | 22  |
| <hr/>                                       |     |  |     |
| Bestand 31.12.1977                          | 166 |  | 166 |
| <hr style="border-top: 1px dashed black;"/> |     |  |     |

d) Bestand aller Fälle 1.1.1977

|   |  |     |  |
|---|--|-----|--|
|   |  | 199 |  |
| Aufnahmen 1977                              |  | 137 |  |
| Abschlüsse 1977                             |  | 30  |  |
| <hr/>                                       |  |     |  |
| Bestand aller Fälle 31.12.1977              |  | 306 |  |
| <hr style="border-top: 1px dashed black;"/> |  |     |  |

